Zu Washingtons Geburtstag.

I. Washington.

Zwei Gedichte.

Wenn wir den Grössten uns'rer Toten nennen,
So nennen, Washington, wir jubelnd dich;
Den Vater, hiess es, von den Kindern trennen,
Rühmt ohne dich Columbias Grösse sich.

Was je die Nachwelt Herrliches besungen:
Staatsklugheit, Heldenruhm und Opfermut
Für Volkeswohl, auch andern ist's erklungen;
Doch dir gebührt ein höherer Tribut:

Wohl gab es Helden, die in manchen Kriegen
Dir ebenbürtig glänzten, und im Rat
Gab's weis're Männer auch; doch das Besiegen
Des Selbst im Glück war einzig deine That.

Dich reizte Purpur nicht, und von dem Throne,
Den man dir bot, da wandtest du dich ab:
Doch dafür schmückt dich nun die Bürgerkrone;
Des Volkes Liebe folgte dir ins Grab.

Des „Vaterlandes Vater" man dich nennet,
Columbias vielgepries'ner Freiheitsheld! —
Doch Bürgertugend keine Grenzen kennet:
Den grössten Bürger nennet dich die Welt!

Constantin Grebner.

Entrollt euch, Firmamente,
Zeigt eurer Sterne Pracht,
Es wacht ein Stern, der glänzet
Mit hoher Ruhmesmacht.

Ein Stern ist's erster Grösse,
Der grossen Sonne gleich,
Die ihren Segen spendet
Dem ganzen Erdenreich.

Drum Heil, Columbia, hehre,
Die solchen Sohn gebar,
Dem alles nur die Menschheit
Und ihre Wohlfahrt war.

Was galt ihm eine Krone,
Was galt ihm Fürstenmacht?
Auf Freiheit seiner Brüder
War nur sein Herz bedacht.

Es glänzt von grossen Namen
Der Himmel jener Zeit.
Doch alle überstrahlet
Sein Werk an Herrlichkeit.

Noch haben zu den Heil'gen
Die Päpst' ihn nicht gezählt,
Doch schon hat ihn die Menschheit
Sich zum Patron erwählt.

Und im Kalenderbuche
Heisst dieser Tag jetzt schon
Der Wiegentag der Freiheit,
Der Tag des Washington. **M. Lilienthal.**

II. General Johann von Kalb und seine Beziehungen zu Washington.

Zum 169. Geburtstag Washingtons, dem 22. Februar 1901.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von ***Henry Raab,*** weiland Staats-Schulsuperintendent von Illinois.

Wer George Washington war und was er für die Vereinigten Staaten bedeutet, weiss jedes Schulkind, und es wäre vergebliche Mühe, seinen Charakter und seine Verdienste um die Unabhängigkeit unseres Landes beschreiben zu wollen. In den letzten Jahren ist auch die Forschung inbetreff „des Vaters des Vaterlandes" so ausgedehnt betrieben worden, dass kaum ein Winkelchen im Leben des grossen Mannes sich dem Lichte entzieht. Selbst in Romanen und Novellen wird er zum Helden gemacht und gefeiert, so dass auch der wenig ernste Leser sich ein Bild von seiner Persönlichkeit entwerfen kann. Ich will deshalb bei dieser Gelegenheit eines deutschen Mannes gedenken, dessen Verdienste um die Erlangung der Unabhängigkeit des Landes selten hervorgehoben werden und der, ausgenommen im Namen von Städten und Counties, fast gänzlich der Vergessenheit anheimzufallen droht. Selbst seine Herkunft war lange in Dunkel gehüllt und seine Schicksale, ehe er mit Lafayette übers Meer kam, um für die Unabhängigkeit der dreizehn Kolonien zu kämpfen und zu sterben, waren unbekannt, bis Friedrich Kapp in seinem Leben Kalb's (Stuttgart, bei Cotta, 1862) darüber Licht verbreitete. Ich halte mich in dem Folgenden streng an Kapps Werk und werde mich bemühen, so kurz als möglich, das Wichtigste aus dem Leben des grossen Kriegers und Mannes hervorzuheben.

Der Adelstitel, das Wörtchen v o n vor dem Namen Kalb, hat die Welt annehmen lassen, dass unser Held aus einem begüterten Geschlecht stammen müsse, und Geschichtsforscher haben nach der reichsfreiherrlichen Stammburg „derer von Kalb" in Süddeutschland gesucht. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass unser Johann Kalb als der zweite von drei Söhnen des Bauersmannes Hans Kalb zu Hüttendorf, in der Markgrafschaft Bayreuth, am 19. Juni 1721 geboren wurde. Über seine Jugendjahre und welche Erziehung er genossen, fehlen jegliche Nachrichten; zu Ende des Jahres 1743 taucht der ehemalige Bauernjunge Hans Kalb zuerst als Jean de Kalb und als Lieutenant in einem

deutschen Regiment in französischen Diensten auf. Wie er ins Ausland geriet und seinen Weg fand, wird wohl nie ermittelt werden.

Dass er ohne Berechtigung den Adelstitel annahm, lässt sich nur aus Kalbs Streben nach Höherem erklären. Ausser dem Soldatenhandwerk muss er seine Zeit nicht schlecht angewandt haben, denn ausser seiner Muttersprache sprach und schrieb er Französisch und später auch das Englische, wie aus seinen erhaltenen Briefen diplomatischen und familiären Inhalts zur Genüge hervorgeht. Als einfacher Hans Kalb hätte er nicht einmal Lieutenant, geschweige denn vertrauter Geschäftsträger des französischen Hofes werden können. Er muss sich auch sonstige Kenntnisse und weltmännische Formen erworben haben, sonst wäre es ihm nicht möglich gewesen, sich unter der adelsstolzen und hochmütigen Gesellschaft von Versailles zu bewegen, noch weniger sich mit einer adeligen Dame, Anna Elisabeth Emilie von Robais, am 10. April 1764, zu vermählen. Während der zwanzig Jahre, die zwischen seinem Eintritt in die Armee und seiner Eheschliessung liegen, kämpfte er vorzugsweise in den Niederlanden und hatte das Glück, unter dem grössten Feldherrn, dem „Professor aller europäischen Generale", dem Marschall von Sachsen, seine Kriegsschule durchzumachen. Es ist aus jener Zeit eine Denkschrift Kalbs erhalten, worin er dem französischen Könige, Ludwig XIV., seine Ansichten über die Lage der amerikanischen Kolonien und die Möglichkeit, dieselben für Frankreich zu gewinnen, darthut. Er spricht darin auch über die Ausrüstung der nötigen Regimenter und die Zusammensetzung des Offizierskorps aus katholischen Irländern und Engländern, um sie für Frankreich desto mehr zu begeistern. Diese Denkschrift bekräftigt die Thatsache, dass unser Held einen weiten Blick und hohes politisches Verständnis hatte.

Während des siebenjährigen Krieges machte Kalb auch den Feldzug in Deutschland mit, ohne dass wir von seiner Anteilnahme an besonderen Kämpfen hören, nur wissen wir, dass er fürstlichen und adeligen Familien in der Wetterau zu ihrem Rechte verhalf für Requisitionen, die die französische Armee gemacht hatte. Niemand im deutschen Reiche fühlte damals deutsch; erst die Schlacht bei Rossbach, 15. November 1757, zerstörte das französische Prestige in Deutschland und liess das Volk aufatmen.

Nach seiner Verheiratung zog sich Kalb aufs Land zurück und widmete sich der Bewirtschaftung der Güter in der Nähe von Paris, die ihm durch seine Frau zugefallen waren. Seine unruhige Natur liess ihn jedoch nicht lange die Freuden des Landlebens geniessen, und wir finden ihn als Bewerber um eine Offiziersstelle im portugiesischen Heere. Mittlerweile war er zum Oberstlieutenant ernannt worden. Der allmächtige französische Minister Choiseul war mittlerweile an die Spitze der Regierung getreten und erkannte in Kalb den richtigen Mann zu einer geheimen Sendung nach den amerikanischen Kolonien. Hier war infolge der ungerechten Besteuerungsversuche Englands grosse Unzufriedenheit, ja Erbitterung eingetreten. Die dadurch England erwachsenden Schwierigkeiten kamen dem französischen Minister sehr gelegen, und zur Berichterstattung über die Zustände in Amerika reiste Kalb im September 1767 vom Haag nach London und von da am 4. Oktober nach Philadelphia, wo er erst am 12. Januar 1768 anlangte.

Während seines Aufenthaltes in Amerika erstattete Kalb seinem Auftraggeber viermal Bericht, zuletzt aus Boston, worin er sich über die geographischen, kommerziellen und politischen Zustände der Kolonien unbefangen ausspricht. Wer sich über Kalbs richtiges Urteil und seinen Scharfblick belehren will, muss dies in Kapps Werk nachlesen; hier kann nur angeführt werden, dass er den Unabhängigkeitsgeist des Volkes, den blühenden Zustand und den

ausgebreiteten Handel der Kolonien, sowie deren Misstrauen und Unzufriedenheit richtig erkannte. Von New York aus kehrte er Ende April nach Frankreich zurück und kam 12. Juni in Paris an. Choiseul hatte gewünscht, dass Kalb längere Zeit in Amerika bleiben solle, und warf ihm dies freundlich vor. Nach des ersteren Sturz ernennt Broglie, der neue Minister, Kalb zum Brigade-General für die Kolonien. Mittlerweile war Kalb mit Lafayette bekannt geworden und gewann grossen Einfluss auf diesen. Bereits im Dezember 1776 wollte er nach Amerika abfahren, aber Schwierigkeiten, die hier nicht näher erörtert werden können, verhinderten den Plan. Im Anfang des Jahres 1777 kaufte Lafayette das Schiff „la Victoire" und mit diesem traten sie am 20. April die Reise nach Amerika an. Mit Silas Deane, dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Paris, war am 7. Dezember 1776 ein Vertrag abgeschlossen worden, unter dem Kalb und Lafayette als Generalmajore und eine Anzahl anderer französischer Offiziere, vom Obersten bis zum Lieutenant herab, für die amerikanische Armee angeworben worden waren. Nach einer vierundfünfzigtägigen Reise kam die „Victoire" nördlich von Charleston, S. C., an und die Reisenden kehrten bei dem deutschen Major Hüger daselbst ein und wurden von ihm gastfreundlich bewirtet. Die Reise nach Philadelphia, wohin sie gingen, um sich dem Kongress vorzustellen, dauerte bei dem heissen Wetter, das ihnen nur kurze Tagereisen erlaubte, einen vollen Monat, bis zum 27. Juli. Von dem Präsidenten des Kongresses wurden sie am folgenden Tage sehr kühl aufgenommen und an den Vorsitzer des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten verwiesen, der ihnen eröffnete, Deane habe seine Machtvollkommenheit überschritten, indem er die höchsten Stellen im Heere mit Männern seiner Wahl besetzt habe. Ihr Kontrakt sei deshalb null und nichtig. Dieser kühle Empfang wurde ihnen auf Betreiben der einheimischen Offiziere, die, wenn sie auch nichts vom Militärwesen, noch weniger etwas von der Bedienung der Geschütze und der Geniekunst verstanden, doch glaubten, dass Ausländer nicht die besten Stellen im Heere einnehmen sollten. In dieser Verlegenheit besann sich Lafayette nicht lange; er bot seine Dienste als Freiwilliger ohne Gehalt und Pension an, worauf der Kongress ihn in Anbetracht seines Eifers und seiner Familienverbindungen zum Generalmajor ernannte. Mit richtigem Takt erkannte Lafayette, dass diese Auszeichnung einem alten, verdienten Offizier gegenüber, unter dessen Schutz er nach Amerika gekommen war, eine Ungerechtigkeit sei, und bestand darauf, dass Kalb dieselbe Stellung in der Armee erhalte. Es dauerte jedoch noch geraume Zeit, ehe der Kongress sich entschloss, Kalb gerecht zu werden. Die meisten französischen Offiziere waren bereits nach Frankreich zurückgekehrt und Kalb stand im Begriff, ein gleiches zu thun, da empfing er am Abend vor seiner geplanten Abreise, am 15. September, die Nachricht, dass ihn der Kongress auch zum Generalmajor ernannt hätte mit dem gleichen Datum, wie das Patent Lafayettes, den 31. Juli 1777.

In der Armee, die nördlich von Germantown stand, wurde Kalb von allen Generälen, mit Ausnahme von dem Irländer Conway, freundlich aufgenommen. Dieser war Brigadegeneral und empfand es als Zurücksetzung, dass Kalb über ihn zum Generalmajor befördert wurde und drohte, seine Entlassung nehmen zu wollen. Er setzte es wirklich durch, dass er zum Generalmajor und Generalinspektor der Armee ernannt wurde; als er aber in April 1778 abermals aus unbedeutendem Grunde mit seinem Abschied drohte, nahm ihn der Kongress beim Wort und liess ihn laufen. Auch hier kann ich den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze nicht im einzelnen folgen; Kalb befand sich mit Washington im Felde, lehrte die Amerikaner ihre Lager befestigen, unterstütze den Oberfeldherrn durch seine Erfahrung, teilte mit ihm und der schlecht ausgerüsteten

und verpflegten Armee die Gunst und Ungunst der Verhältnisse, so z. B. den trüben Winter in Valley Forge, und schilderte alles getreulich dem Grafen Broglie. Dass hierbei manche Streiflichter auf die amerikanischen Zustände im Kongress und im Felde fallen, ist, wenn die Berichte auch nicht immer günstig für die Amerikaner lauten, für die Kenntnis der Zeit äusserst wichtig. Der Milizenunfug, die Schwierigkeit des Rekrutierens, die Überanstrengung der Soldaten, die überflüssigen Posten und die Unordnung im Quartiermeistersamt, sowie die allzuhäufigen und kostspieligen Paraden und die Eifersucht der französischen Offiziere verleideten Kalb den Aufenthalt in Amerika und liessen ihn an Pläne zur Rückkehr nach Europa denken.

Da traf die Nachricht von Burgoynes Kapitulation bei Saratoga ein und gab dem Schicksal der Amerikaner die günstige Wendung. Lafayette war nicht eifersüchtig und deshalb im Heere und bei Washington beliebt, an welchem Geschick Kalb nicht minder teilnahm und sich des vollen Vertrauens Washingtons erfreute. Im nächsten Jahre wurde seitens der Amerikaner ein Feldzug gegen Canada geplant und Lafayette als Oberfeldherr dafür ausersehen und ihm Kalb als Stütze beigegeben. Da jedoch Vorbereitungen jeglicher Art mangelten, kehrte Kalb ins Hauptquartier zu Washington zurück. In diese Zeit fallen die Umtriebe Gates' gegen Washington, um ihn des Oberbefehls zu berauben, und da Kalb mit Lafayette auf Seiten des letzteren stand, so ist es natürlich, dass die Kreaturen des ersteren ihr Gift auch gegen ihn verspritzten.

Frankreich hatte nun ernst gemacht und am 6. Februar 1778 ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen, worüber Kalb sehr erfreut war und seiner Frau und zugleich über die Feierlichkeiten einen enthusiastischen Brief schrieb. Durch die Bemühungen Steubens wurde zu Ehren des Ereignisses ein grosses Manöver abgehalten, wobei Kalb das Zentrum, Lord Sterling den rechten und Lafayette den linken Flügel kommandierte. Dass dies Bündnis den Mut der amerikanischen Soldaten hob und Washington zu einem Angriff auf Philadelphia Schritte thun liess, ist natürlich; jedoch Kalb riet bei dem Mangel an Vorbereitung davon ab, indem er glaubte, die Engländer würden die Stadt von selbst räumen. Das Jahr 1778 ging in Unthätigkeit vorüber; Kalb war durch ein hitziges Fieber längere Zeit ans Bett gefesselt und wurde in Philadelphia durch einen Dr. Pfeil (Phyle) getreulich verpflegt.

Die günstigen Ereignisse, Rückzug der Engländer und ein allgemeiner Krieg, wie Kalb gehofft hatte, trafen nicht ein, doch schrieb dieser seiner Frau wie folgt: „Seit Frankreich sich in den Krieg gemischt hat, ist an die Eroberung dieses Kontinents durch die Engländer nicht mehr zu denken. — — — Jedenfalls kommt es zu keinen wichtigen Unternehmungen mehr." — — — Aus dem Winterquartier am Hudson schreibt er an seine Frau: — — — „Obgleich ich nichts für Kleider und Wäsche auszugeben habe, so reicht mein Gehalt doch nicht aus, meine Bedienten und die vom Kongress nicht gelieferten Tafelbedürfnisse, wie Kaffee, Thee, Butter, Zucker und Milch zu bezahlen." — — — „Es ist unmöglich, die Leute hier zu Lande an eine gewisse Ökonomie oder an eine bestimmte Ordnung zu gewöhnen, und ebenso unmöglich ist es für einen in Ordnung, Disziplin und Pünktlichkeit gross gewordenen Mann, sich in die Indolenz dieses Volkes zu finden." — — — — —

Ich muss mir versagen, auch die Kriegsereignisse im Frühling des Jahres 1780 näher zu beschreiben, nur eines Briefes will ich erwähnen, den Kalb von Washington empfing, worin dieser ihm Komplimente über die Tapferkeit und gute Haltung seiner Truppen macht. Über dieses Lob geriet Kalb mit seinen Offizieren in Begeisterung, doch als er zur Feier dieses Ereignisses einige Flaschen Wein auffahren lassen wollte, konnte sein Diener, Meister Jakob, keinen

bringen; dagegen versprach er seinen Gästen, „ihnen den besten Champagner in Paris vorzusetzen." Endlich hatten die Engländer sowohl wie die Amerikaner die Bedeutung des Südens für den Ausgang des Krieges eingesehen und beide Oberbefehlshaber schickten Truppen dahin ab, die Engländer zur See, um das Land zu erobern, die Amerikaner, um die Engländer zurückzuweisen. Mit Ausnahme Virginiens waren die südlichen Staaten in betreff der Kriegführung nur lauwarm, und so konnte Savannah ohne grosse Mühe in die Hände der Engländer fallen. Kalb organisiert die Divisionen und marschiert mit ihnen zu Lande nach Nord-Carolina. Unterwegs hatten die Truppen weder Transport- noch Lebensmittel und mussten auf ungebahnten Wegen ihren Marsch nehmen; ausserdem blieben die in den südlichen Staaten versprochenen Milizen und Unterstützungen aus, trotz aller Mahnungen an den Kongress und die Exekutive von Nord-Carolina. Die waffenfähigen Männer hatten sich in die Sümpfe und Büsche verkrochen.

Endlich im August war die unzulängliche amerikanische Armee unter Gates in Süd-Carolina angekommen und nahm der englischen gegenüber zwischen Clermont und Camden Stellung. Nach abgehaltenem Kriegsrat, in dem Kalb wegen der vorteilhaften Position der Engländer von einem Angriff abgeraten hatte, liess Gates doch angreifen. Das amerikanische Zentrum und der linke Flügel wandten sich bald zur Flucht, nur Kalb mit der Marylander Division suchte die Stampede aufzuhalten und leistete kräftigen Widerstand. Allein die Übermacht der Engländer war zu gross und Kalb fällt, aus elf Wunden blutend, auf dem Schlachtfeld zu Camden. Nach der Schlacht wurde er bis aufs Hemd ausgezogen und beraubt, ehe ihn seine Leute nach Camden in Sicherheit bringen und verbinden konnten. Hier kämpfte er noch drei Tage mit dem Tode und starb am 19. August. Sein Adjutant Dubuysson, der in englische Gefangenschaft geriet, dankte im Auftrage Kalbs den Offizieren und Soldaten seiner Division und gab seiner Zufriedenheit Ausdruck über das Tapferkeitszeugnis, das die englische Armee der Tapferkeit seiner Truppen gezollt hatte. Von seinen siegreichen Feinden, unter denen sich viele Freimaurer befanden, wurde er mit militärischen Ehren zur Ruhe bestattet. Der gedemütigte General Gates schrieb am 3. September 1780 an Washington: „Der Kongress kann dem Andenken des Barons von Kalb nicht genug Ehre erweisen. Derselbe war ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Offizier und opferte sein Leben für die Sache der Vereinigten Staaten. — — — Ich bin überzeugt, dass der Kongress vor aller Welt seine hohe Meinung von den Diensten und Thaten desselben aussprechen wird. Auf Grund dieses unparteiischen Zeugnisses und der bestätigenden Ansicht Washingtons, der erklärte, Kalb habe die hohe Meinung, die er von ihm gehabt, gerechtfertigt, und dass sein Andenken dem dankbaren Lande stets teuer sein werde, beschloss der Kongress am 14. Oktober 1780, dem General Kalb in Anerkennung des glorreichen seinen Truppen gegebenen Beispiels in Annapolis, der Hauptstadt des Staates Maryland, dessen Division er geführt, ein Denkmal zu errichten und demselben folgende Inschrift zu geben:

„Geweiht dem Andenken des Freiherrn von Kalb, Ritters des Königlichen Kriegsverdienstordens, Brigadiers der französischen Armee und Generalmajor im Dienste der Vereinigten Staaten. Nachdem er mit Ruhm und Ehren drei Jahre lang gedient hatte, gab er einen letzten und glorreichen Beweis seiner Hingebung für die Freiheit des Menschengeschlechts und für die Sache Amerikas in der Schlacht bei Camden in Süd-Carolina. Indem er dort die Truppen Marylands und Delawares gegen überlegene Streitkräfte anführte und sie durch sein Beispiel zu heroischen Thaten begeisterte, wurde er mehrfach und schwer

verwundet und starb am 19. August im achtundvierzigsten Lebensjahre.*) Der Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika hat ihm in dankbarer Anerkennung seines Eifers und seiner Dienste und Verdienste dieses Denkmal errichtet."

Jenes Denkmal ist nie errichtet worden und harrt heute noch seiner Aufstellung. Nach dem Frieden waren die Finanzen der Vereinigten Staaten erschöpft und die neue Generation hatte andere Interessen, so dass die Sache schliesslich in Vergessenheit geriet. „Kalb war ein kräftiger und schöner Mann, eine durch Ernst und Milde imponierende Erscheinung. Seine klugen braunen Augen, welche unter einer hohen Stirn offen und freundlich hervorblickten, eine etwas adlerartig gebogene Nase, ein gutmütiger und doch schlauer Zug um den Mund und ein starkes behäbiges Unterkinn gaben seinem Kopfe mehr den sinnenden und berechnenden Ausdruck eines Diplomaten, als das schroffe, einseitige Gepräge eines Kriegsmannes." — — — — „Mit grosser Mässigkeit und Vorsicht verband er eine ausserordentliche Geduld. Er konnte tagelang Hunger und Durst, Hitze und Kälte ertragen, ohne dass seinen Lippen nur die leiseste Klage entschlüpfte. Er schlief ebenso gut auf einem Tornister und seinem Mantel, wie auf einem weichen Kissen und im besten Bette, kurz er besass ganz jene physische Kraft und Zähigkeit, ohne welche ein Held gar nicht denkbar ist. Er galt allgemein jünger, als er in der That war. So hielt ihn auch bei seinem Tode der Kongress für nur achtundvierzig Jahre alt, während er bereits im sechzigsten war."

Zum Schlusse sei es mir vergönnt, Kapps Worte anzuführen: „Nur Deutschland, das Land seiner Geburt, hat seinen Anteil an ihn bisher noch nicht beansprucht. Kalb aber macht dem deutschen Namen im Auslande Ehre, wie wenig Andere. Seine Thaten wirken noch heute erhebend und zur Nacheiferung anspornend auf unsere Landsleute in Amerika. Nicht der letzte Platz unter den Helden unseres Volkes gebührt daher dem Bauernsohne aus Hüttendorf.

*) Kalb war wirklich 59 Jahre alt, aber, wie unten angegeben, schien er, seiner strikten Lebensweise und Zähigkeit wegen, für viel jünger.